

Zeitschrift:	Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band:	28-32 (1978-1982)
Heft:	117
Artikel:	Rückblick auf die Geschichte der schweizerischen Numismatischen Gesellschaft
Autor:	Geiger, Hans-Ulrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-171198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RÜCKBLICK AUF DIE GESCHICHTE DER SCHWEIZERISCHEN NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT¹

Hans-Ulrich Geiger

Frau Dr. Christine Weber-Hug hat auf den heutigen Tag hin die Geschichte unserer Gesellschaft verfaßt, die Sie im Jubiläumsband der Schweizerischen Numismatischen Rundschau hier in Händen halten. Es ist ihr eine lebendige Darstellung gelungen, für die wir ihr herzlich danken. Das erlaubt mir, mich auf das Wesentliche zu beschränken und aus einer etwas persönlicheren Sicht Rückschau zu halten.

Zunächst einen Blick auf die heutige Situation: Die Schweizerische Numismatische Gesellschaft ist das Forum, das in unserem Lande numismatische Forschung und einen wissenschaftlichen Meinungsaustausch nicht nur ermöglicht, sondern auch deren Ergebnisse veröffentlicht; ihre Bedeutung liegt deshalb vor allem auf editorischem Gebiet. Zwei Zeitschriften, die Schweizerische Numismatische Rundschau und die vierteljährlichen Schweizer Münzblätter bilden die Organe der Gesellschaft. Dazu kommen die Schweizer Münzkataloge, welche die Münzprägung der einzelnen Münzorte verzeichnen und sowohl dem Sammler wie dem Historiker dienen. Als jüngste Kinder gibt die Gesellschaft unter dem Namen Typos eine Monographienreihe zur antiken Numismatik heraus, sie unterstützt aber auch Einzelwerke. Der Qualität dieser Publikationen ist es zuzuschreiben, daß von den rund 750 Mitgliedern gute 45 Prozent Ausländer sind.

Dieser Erfolg ist weitgehend den Bemühungen der letzten drei Jahrzehnte zu verdanken. Die Präsidenten Dietrich Schwarz und Colin Martin haben mit Konsequenz die SNG zu einer wissenschaftlichen Gesellschaft ausgebaut. 1949 wurden auf Anregung von Herbert Cahn die Münzblätter geschaffen, zehn Jahre später folgten die Schweizerischen Münzkataloge, und 1975 erschien der erste Band von Typos. Die Gesellschaft hatte zudem das Glück, in den letzten Jahrzehnten hochqualifizierte Redaktoren für die Rundschau wie für die Münzblätter gewinnen zu können. Die internationalen Beziehungen, die durch den Krieg unterbrochen wurden, konnten von Schwarz und Martin neu und vor allem enger geknüpft werden. Beide haben denn auch aktiv in der Commission internationale de numismatique mitgearbeitet. Entscheidend war der Beitritt zur Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft im Jahre 1956, die die Funktion einer Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften erfüllt.

Bis zum Zweiten Weltkrieg war unsere Gesellschaft eine gemütliche, fast familiäre Vereinigung von Münzliebhabern und Sammlern. Schauplatz ihrer Gründung war das Hotel «Falken» hier in Freiburg. Dem Aufruf der beiden Initianten, Antoine Henseler, Buchdrucker und Redaktor in Freiburg und des begabten, aber zwielichtigen Charles-François Trachsel aus Lausanne folgten elf Münzfreunde. Als eine der ersten Amtshandlungen an der Gründungsversammlung vom 14. Dezember 1879 ernannten sie sieben korrespondierende und neun Ehrenmitglieder, unter anderen so berühmte Numismatiker wie Max von Bahrfeldt, Hermann Dannenberg, John Evans, Arnold Luschin von Ebengreuth und Reginald Stuart Poole. Damit waren die Beziehungen zum Ausland bereits hergestellt. Die Anfangsjahre waren ziemlich bewegt – mit raschem Präsidentenwechsel, doch gelang es nach drei Jahren das Bulletin de la Société Suisse de Numismatique und damit ein eigenes Gesellschaftsorgan zu schaffen.

¹ Vorgetragen an der Jubiläumsfeier zum 100jährigen Bestehen der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft am 8. September 1979 in Freiburg.

Die Numismatik stand jedoch bis zu diesem Zeitpunkt nicht ohne Tradition in der Schweiz da. Ich erinnere vor allem an Gottlieb Emanuel Haller, der mit seinem berühmten «Schweizerischen Münz- und Medaillenkabinet» 1780 ein heute noch gern benutztes Referenzwerk veröffentlichte. Doch sollen auch Frédéric Soret in Genf, Arnold Morel-Fatio in Lausanne und Heinrich Meyer-Ochsner in Zürich nicht vergessen werden. Sie hauptsächlich haben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die wissenschaftliche Numismatik in der Schweiz vertreten.

Nachdem der Sitz 1889 nach Genf verlegt worden war, das bis 1924 Vorort blieb, begann die Gesellschaft richtig aufzublühen. Paul Stroehlin präsidierte sie von 1890 bis zu seinem frühen Tode 1908 und schuf vielseitige Kontakte. Mit einem ehrgeizigen Programm gründete er 1891 die «Revue Suisse de Numismatique», die dann das Bulletin ablöste. Bewährte Mitarbeiter gaben der neuen Zeitschrift Profil. Die Gesellschaft selber erreichte 1898 mit 230 Mitgliedern einen ersten Höhepunkt. Nach dem Tode Stroehlins übernahm Eugène Demole bis 1924 ihre Leitung und zugleich die Redaktion der Revue. Er galt als «érudit parfait» und bemühte sich, den Jahresversammlungen ein größeres wissenschaftliches Gewicht zu geben. Wenn aus jener Zeit ein Name genannt werden muß, so der von Friedrich Imhoof-Blumer. Er war nicht nur ein großer Sammler, dem das Münzkabinett Winterthur seine Existenz verdankt, sondern zudem einer der bedeutendsten Erforscher der griechischen Münzgeschichte, auf deren Gebiet er Bahnbrechendes leistete und dafür internationale Anerkennung erntete.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ist durch eine Stagnation gekennzeichnet. Präsident Demole war krank, und eine allgemeine Resignation machte sich breit. Zur Jahresversammlung von 1922 in Moudon erschienen ganze 14 Mitglieder. 1924 wechselte der Vorort nach Bern, doch gelang es dem neuen Präsidenten Gustav Grunau nicht, die Mitgliederzahl wieder zu steigern, insbesondere konnte in der Westschweiz kein Nachwuchs mehr gewonnen werden. Rudolf Wegeli, Direktor des Bernischen Historischen Museums, übernahm die Redaktion der Rundschau, die zwar nicht den Umfang, aber doch ihr Niveau halten konnte. In den dreißiger Jahren vermittelte die Emigration jüdischer Münzhändler aus Deutschland neue Impulse, und die Schweiz wurde vermehrt Schauplatz bedeutender Münzauktionen.

Das Jahr 1938 dürfen wir als Schicksalsjahr und Wende zu neuer Entfaltung bezeichnen. Unter der Rekordzahl von elf neuen Mitgliedern befanden sich Colin Martin und Dietrich Schwarz, die schon bald die Geschicke der Gesellschaft aktiv bestimmen sollten. 1940 bereits übernahm Schwarz das Präsidium und steuerte mit Erfolg die Gesellschaft durch die schwierigen Kriegsjahre, 1949 gab er die Leitung an Martin weiter, der sie bis 1975 beibehielt. Es ist nicht zuletzt Martins Begeisterungsfähigkeit zuzuschreiben, daß die Gesellschaft in den sechziger Jahren ein fast meteorhaftes Wachstum erlebte.

Den Grundstock unserer Mitglieder bilden seit eh und je die Sammler, dazu kommen die Händler und schließlich die Wissenschaftler, die immer nur einen kleinen Kreis umfaßten. Wissenschaftliches Interesse entwickelt sich indessen bei manchem Sammler, und es gelingt hin und wieder einem Dilettanten – ich gebrauche diesen Begriff in der positiven Deutung Jacob Burckhardts – zu neuen Forschungsergebnissen vorzustoßen. Es sei hier nur an den Postcheckbeamten Fritz Blatter erinnert.

Unsere Zeitschriften sind die «raison d'être» der Gesellschaft. Hier eine konstante Linie durchzuhalten ist keine leichte Aufgabe und forderte immer schon, hauptsächlich von den Redaktoren, ein vollgerütteltes Maß ehrenamtlicher und ent-

sagungsvoller Arbeit. Diese war noch nie spektakulär und wird deshalb selten in ihrem vollen Umfang gewürdigt. Vom Sachverstand der Redaktoren, ihrer Verhandlungskunst, redaktionellem Geschick und Arbeitseinsatz hing und hängt aber zu einem entscheidenden Teil das Ansehen der Gesellschaft ab. Wie ein roter Faden zieht sich die Klage durch ihre Geschichte, die von den Mühen Kunde gibt, gute Beiträge und geeignete Mitarbeiter zu finden.

Mit dem Kassenstand hat unsere Gesellschaft immer zu kämpfen gehabt. Die Deckung der Druckkosten erlaubte es nie, ein größeres Vermögen oder gar eine Reserve anzulegen. Meistens lebte sie über ihre Verhältnisse, und mehr als einmal sind Defizite von bedrohlichem Ausmaß aufgelaufen. Mitglieder und Gönner halfen bis jetzt soweit über die Hürden, daß die SNG ihr Publikationsprogramm nie ganz einstellen mußte. Heute hat sie über die Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft Anteil an der Bundessubvention, für die wir sehr dankbar sind, gleichzeitig aber auch stolz darauf, daß ihr Anteil bis jetzt kaum wesentlich mehr als 10 Prozent des jeweiligen Budgets ausgemacht hat. Durch ein großzügiges Legat von Jacob Hirsch konnte vor drei Jahren ein Publikationsfonds geschaffen werden, der von einem Kuratorium nach einer eigenen Satzung verwaltet wird. Er erlaubt es, gezielt numismatische Forschung anzuregen und die Ergebnisse zu veröffentlichen, wobei schweizerische Probleme naturgemäß im Brennpunkt stehen.

Wissenschaftliche Leistungen beruhen zum größten Teil auf dem individuellen Beitrag der Mitglieder und Mitarbeiter. Die Gesellschaft kann fehlende Wissenschaftler zwar nicht aus dem Boden stampfen, sie hat sich aber immer wieder bemüht, Möglichkeiten und Anregungen zu bieten, kurz das Klima zu schaffen, in dem wissenschaftliche Arbeit gedeihen kann. Das ist ihr zum Teil auch gelungen. Eine Bibliographie der Schweizer Numismatik, die zum 25jährigen Bestehen der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft 1972 erschienen ist, enthält allein für die Zeitspanne von 1946 bis 1971 gut 300 Titel. Vielfach sind es kleine Mosaiksteinchen, die erst zusammengefügt ein Bild des Ganzen zu geben vermögen. Darüber hinaus ließe sich aber auch eine schöne Reihe von Monographien aufführen, die das Münzwesen eines Kantons und seine Geldgeschichte darstellen, mit deren Aufzählung ich Sie jetzt nicht ermüden möchte.

Dieser Rückblick wäre nicht vollständig, würde er nicht auch einen kurzen Ausblick bieten. Denn obschon hochbetagt und altehrwürdig, ist unsere Gesellschaft noch immer munter genug, um fröhlich weiterzuleben. Von finanziellen Sorgen lassen wir uns jetzt nicht lenken, diese müssen im akuten Stadium gelöst werden. Der Mitgliederstand erreicht indessen langsam die obere Grenze, wo er noch im Milizsystem verwaltet werden kann. Eine wesentliche Vermehrung würde nach einer halbamtlichen Geschäftsstelle rufen.

An faszinierenden wissenschaftlichen Aufgaben mangelt es bei weitem nicht. Noch sind so wichtige Münzstände wie die Stadt Basel, Zürich oder Graubünden auf ihre Münzgeschichte hin nur partiell oder gar nicht erforscht. Hier wäre hauptsächlich noch viel Archivarbeit zu leisten. Was ebenso fehlt, ist eine historische Synthese der gesamteidgenössischen Münz- und Geldpolitik, wozu nur Ansätze vorhanden sind. In den Museen liegen im weiteren zahlreiche unbearbeitete Münzfunde aus Antike, Mittelalter und Neuzeit, und der Anfall an neuem Fundmaterial kann kaum bewältigt werden. Die Museen selber sind personell zu schwach dotiert, um dieses entscheidende Quellenmaterial aufzuarbeiten und zu erschließen.

Sie sehen, für Numismatiker, für unsere Gesellschaft gibt es in naher und fernerer Zukunft noch viel zu leisten, und das ist ein erfreulicher Ausblick.